

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefragungsgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 180 Nummern.

Leipzig, den 23. Oktober 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungssinncate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 123.

Das Buchdruckgewerbe in seiner technischen, geschäftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung.

IV.

Aus der Schriftgießerei.

In diesem Artikel sollen nicht die Erzeugnisse unserer Schriftgießereien Revue passieren, denn das ist bereits in Nr. 119 (L. „Vom Sage“) geschehen, sondern die im Produktionsprozesse des Gießens sich vollziehenden Veränderungen, Umwandlungen und Vervollkommnungen werden behandelt.

Schon lange hat es neben der Handstempelschneiderei Matrizenbohrmaschinen gegeben. In neuerer Zeit ist aber eine Stempelschneide- und Matrizenbohrmaschine in Betrieb (und weitere im Bau begriffen), die gleichzeitig zum Stempelschneiden und zum Matrizenbohren konstruiert ist. In der Praxis wird die Maschine jedoch mehr zum Matrizenbohren benutzt. Die Matrize wird in Messing gebohrt, abgegossen, der Abguß abgezogen und der beim Bohren entstandene Konus steiler geschnitten. Von diesem Abgusse wird alsdann eine galvanische Nickelmatrize gemacht, die unvergleichlich mehr ausfällt als eine von einem Stahlstempel geprägte Kupfermatrize. Diese Maschine ersetzt drei Stempelschneider. Doch hört ihre Überlegenheit auf, sobald es sich um größere Regeln als drei Cicero handelt. Überhaupt wird die Arbeit für den Handstempelschneider nicht überflüssig, denn sobald eine neue Schrift herausgegeben werden soll, wird, ehe die ganze Garnitur aller Grade in Angriff genommen werden kann, erst eine Schrift auf einen bestimmten Regel geschnitten. Dies kann aber nur durch den Handstempelschneider geschehen, denn an diesem ersten Schritte werden noch sehr viele Veränderungen vorgenommen, die nur an einem Stempel, nicht aber an einer Schablone gemacht werden können. Erst wenn diese zuerst geschnittene Schrift für gut befunden ist, wird an die Herstellung der übrigen Grade gegangen. Das kann dann durch Maschinenarbeit geschehen. Die amerikanischen Bohrmaschinen, mit denen die Stempel für die Matrizen der Linotype und Monotype hergestellt werden, sind für Schriftgießereien nicht geeignet.

Eine weitere technische Veränderung bedeutet die Verwendung von Nickelmatrizen. Die früher und auch jetzt noch im Gebrauche befindlichen galvanischen Kupfermatrizen hatten gegenüber den geprägten Matrizen den Nachteil geringerer Widerstandsfähigkeit, so daß sie oft erneuert werden mußten. Dieser Mangel hat zur Verwendung von galvanischen Nickelmatrizen geführt. Trotzdem schon Weston im Jahre 1883 in seiner englischen Patentschrift erwähnt, daß es möglich sei, starke Niederschläge gebiegenen Nickels zu erhalten, und daß diese Erfindung wertvoll sei zur Herstellung von Matrizen für Schriftguss, ist man doch erst vor etwa acht Jahren dazu gekommen, Nickelmatrizen anzufertigen. Die Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in Offenbach a. M. hat sich das Verfahren patentieren lassen. Trotz genauester Befolgung aller Vorschriften sind Misserfolge aber nicht ausgeschlossen. An Versuchen zur Verringerung der sich einstellenden Mängel hat es nicht gefehlt, und so ist es gekommen, daß das Verfahren verschiedentlich gehandhabt wird und jeder anders damit experimentiert. Das Verfahren beansprucht nur den dritten oder vierten Teil der Zeit als das frühere mit Kupfermatrizen. Die Gießerei haben vielfach Verlust an Arbeitszeit gehabt, indem die Nickelmatrizen oft mißlingen und die Fehler nicht eher gesehen wurden, als bis der Gießerei mit den fehlerhaften Matrizen zu gießen anfing und dann die Fehler entdeckte, die sich durch kleine Risse, Wäschen, Abblättern, manchmal auch durch Fehlen ganzer Stücke bemerkbar machten. Wenn auch dem Gießerei eine Entscheidung für die Verwendung gewährt werden muß, so beträgt dieselbe doch nicht das, was bei normaler Arbeit verdient worden wäre.

Die Firma Emil Gursch brachte vor zwei Jahren etwa mit einer neuen Komplettschnellgießmaschine (D. R. P. Nr. 173525) einen neuen Maschinentyp heraus, da die Leistungsfähigkeit der bisherigen Komplettschnellgießmaschinen keine Steigerung mehr erfahren konnte. Diese Gurschsche Neukonstruktion ist sehr nahe verwandt mit der etwa ebenso alten „Wöttgermaschine“ der Schriftgießerei Gottfr. Wöttger in Leipzig-Paunsdorf und hat

nunmehr ihre praktische Probezeit überstanden. Für diese Maschine kommen nur die kleinen Regel bis Korpus in Betracht, da bei den größeren Regeln eine schnellere Gangart durch die größere Erhöhung des Gießinstruments trotz Abkühlungsvorrichtung ausgeschlossen erscheint. Bei den kleineren Regeln, wie Nonpareille und Perl, war die Schnelligkeit durch die Rückstöße der sich hin und her bewegenden gleitenden Teile begrenzt. Bei der Schnellgießmaschine ist die Länge der Gleitbewegung des Deckels und das Gewicht desselben vermindert. Der Antriebsmechanismus des Deckels ermöglicht selbst bei schnellstem Gange der Maschine eine stoßfreie Bewegung. Die Mater wird im Matrizenhalter so eingespannt, daß ihre Anlagefläche mit der Lauffläche der beiden Bodenstücke in einer Ebene liegt. Durch diese Anordnung soll erreicht werden, daß bei auf Linie und Weite justierten Matrizen keine Verstellung des Matrizenhalters nötig sein soll. Auch bei nicht auf Linie und Weite justierten Matrizen ist bei veränderter Dichte keine größere Differenz auszugleichen. Wenn dem Komplettschnellsystem Fouquier liegt die Anlagefläche auf der entgegengekehrten Seite und bei Dichtenunterschieden muß der Matrizenhalter um diesen Unterschied verstellbar werden. Das fällt hier fort. Die Leistungsfähigkeit der Schnellgießmaschine kommt mehr bei großen Quanten zum Ausdrücke; sie soll schon bei Nonpareille ein Viertel Geviert Dichte auf 11000 Stück pro Stunde gebracht worden sein. Bei größeren Dichten muß der Gang entsprechend verlangsamt werden. Leider stellt sich manchmal auch bei dieser Maschine das gefährlichste Nachsprigen ein. Durch veränderte Kolbenführung glaubte man das selbe endgültig beseitigt zu haben; es kommt aber immer noch vor, und manche Stunde wird damit verbracht, den Ursachen dieser Erscheinung auf den Grund zu kommen. Die Gießpreise an den Schnellgießmaschinen sind im Durchschnitt 10 Proz. niedriger als bei den anderen Komplettschnellsystemen. Die Konstrukteure hatten eine größere Leistungsfähigkeit, als sie in Wirklichkeit ist, herausgeredet. Durch diese Maschine sollte eine bedeutende Verbilligung des Brotschriftenmaterials herbeigeführt werden, um die Konkurrenz der Segmaschinen wenigstens einigermaßen aufzuhalten.

Die im Bau von Schriftgießmaschinen tanangebende Firma Gebr. Fouquier in Paris hat mit einer bis zu 13000 Buchstaben stündlich produzierenden neuen Komplettschnellgießmaschine die Schnellgießmaschinen um eine Spezies vermehrt, die, wenn sie hält; was sie verspricht, die Leistungsfähigkeit der seitigeren Systeme von Komplettschnellsystemen um das Vierfache übertrifft.

Die bekannte Maschinenfabrik Küstermann & Co. in Berlin hat es ebenfalls mit einer die Vereinfachung und Beschleunigung des Gießverfahrens bezweckenden neuen Komplettschnellgießmaschine versucht. Man hat jedoch, nachdem diese Neukonstruktion bald darauf wieder Umänderungen unterzogen wurde, noch nichts weiter von ihr gehört.

Mehr Beachtung verdient die der Schriftgießerei D. Stempel in Frankfurt a. M. patentierte mehrfache Komplettschnellgießmaschine. Es sind hierbei drei Maschinen zu einer vereinigt. Die Gießapparate sind parallel und staffelförmig nebeneinander gestellt, so daß ein Mann die drei Apparate übersehen und die Arbeit für zwei andre mit verrichten kann. Ob und wie sich diese Erfindung in der Praxis bewährt, kann in der diesjährigen Jahresrezue noch nicht gesagt werden.

Aber eine von der Firma G. Soja (Turin) auf den Markt gebrachte Universalmaschine konnten brauchbare Angaben noch nicht erlangt werden. Der über diese Maschine verfaßte Prospekt bewegt sich in den Bahnen amerikanischer Reklame. Wobei es liefert täglich 18—32000 Buchstaben, b 20—40000; also Leistungen, die den gewöhnlichen Komplettschnellgießmaschinen nicht über sind.

Mit Thompsons „Typecaster“ soll die Schriftgießmaschine geschaffen worden sein, die nach den Worten des Prospektes „die letzte und höchste Entwicklung der Kunst“ zeigt und „alle anderen Gießmaschinen verdrängt“. Sie soll auch die billigste Maschine sein, welche Verächterung noch zugrätigste gestaltet wird mit dem niedlichen Bemerkeln, daß ein „Knabe“ oder „Bursche“ gleich zwei Gießmaschinen bedienen kann. Es wird also mit den unfeinsten Reklametriks gearbeitet. Wenn nur ein Bruchteil der Verheißungen über diese Erfindung in Erfüllung gehen würde, dann könnten die Schriftgießereien wirklich einpacken und der Buchdrucker wäre oben auf. Denn mit dem Linotypematrizen in 300 Schriftbildern verwendenden

„Typecaster“ Thompsons wäre er sein eigener Gießer und könnte in wahrhaft idealer Souveränität seinen und den Wünschen der Kundschaft leben. Wenn man aber das Urteil von Friedrich Bauer (Hamburg) im „Archiv für Buchgewerbe“ über die Thompsonsche Schriftgießmaschine vernimmt, daß ihm (der Gelegenheit hatte, Erzeugnisse des „Typecaster“ zu sehen), „Typen von solch trauriger Gestalt früher noch nicht vor Augen gekommen sind“, dann wiegt diese Meinung eines hervorragenden Fachmanns gewiß so schwer, daß von den vielen großen Worten der Thompsonschen Reklame nur ein bescheidener Rest verbleibt.

Die „Whitotype“, der im Artikel III (Nr. 121) schon als Segmaschine gedacht wurde, verfolgt das gleiche Prinzip, nämlich ebenfalls die Ausgestaltung der Schriftgießerei. Die Gießmaschine des indischen Professors Whisey soll es gar zu 40 Umdrehungen in einer Minute bringen und daher, weil sie mittels einer einzigen Umdrehung 30 und 60 Buchstaben gießen soll, 1200 bzw. 2400 vollständig fertige Buchstaben in nur einer Minute liefern können. Märchenhafte Fiktion! Sie würde also einen Weltrekord des Schnellgießens darstellen und die jetzige Komplettschnellgießmaschine um das Dreihundertfache in ihrer Leistungsfähigkeit überflügeln. Diese würde aber überhaupt nicht mehr in Frage kommen. Denn ein Duzend „Whitotypes“ könnte die Produktion sämtlicher Schriftgießereien in Deutschland ersetzen. Die bereits wieder von der Bildfläche verschwindende „Rotary“ von Wid, die auch eine ganze Anzahl von Buchstaben in einem Gusse lieferte (was z. B. bei dem „Typecaster“ wieder nicht zutrifft) und den Schriftgießern eine recht düstere Zukunft prophezeite, ist nach das reine Kinderspiel dagegen gewesen. Ob die „Whitotype“ ein besseres Schicksal als die Wid'sche Rotationsgießmaschine finden wird, hängt nicht davon ab, ob diese phantastische Produktivität auch nur entfernt Tatsache wird, sondern in erster Linie davon, ob der gelieferte Massenguss auch wirklich brauchbar für den Buchdrucker ist. Bis jetzt hat man aber darüber noch keine Urteile gehört, auch nicht, wie sich die „Whitotype“ als Segmaschine anläßt, deren acht bis zehn von einer einzigen Gießmaschine versorgt werden können.

Daß eine Umwälzung im Schriftgießergewerbe nach dieser Richtung im Gange ist, daran ist wohl nicht mehr zu zweifeln. Ungezweifelt sind mit dem „Typecaster“, der „Whitotype“ u. a. aufs Ganze gehenden Erfindungen die Grenzen der Möglichkeit etwas gar weit gezogen. Das Bestreben, den Komplettschnellsystemen der Schriftgießereien durch den Guss von Schrift mit Segmaschinenmatrizen zu verdrängen und damit das Tätigkeitsfeld der Schriftgießereien noch weiter einzuzengen, muß aber doch nicht ganz aussichtslos sein. Somit wäre gewiß nicht die Firma Emil Gursch in Berlin, die auch eine Maschinenbauanstalt besitzt, daran gegangen, einen Versuch zu unternehmen, inwieweit die von England und Amerika ausgehende Parole: „Jeder Buchdrucker sein eigener Schriftgießer“, Tatsache zu werden geeignet ist. Es ist nämlich aus neuester Zeit das eigentlich verwunderliche Faktum zu verzeichnen, daß sogar eine Schriftgießerei, eben die Firma Emil Gursch, eine Komplettschnellgießmaschine zur Herstellung von Handschriften aus Segmaschinenmatrizen gebaut hat, die nach englischen und amerikanischen Vorbildern jedwede Segmaschinenmatrize, ob Linotype, Typograph oder Monoline ist ganz gleich, gießen kann und auch die Beschaffung von zweierlei Matrizen (für Zeilengieß- und Einzelbuchstabenmaschine) erübrigt. Der Buchdrucker könnte somit auch auf einer deutschen Maschine nicht nur Proofschriften, sondern auch Defekte, Ligaturen usw. selbst gießen. Eine Versuchsmaschine ist in einer der größten Setzmaschinenfabriken bereits in Betrieb; wie es heißt, mit gutem Erfolg. Im Septemberhefte des „Deutschen Buch- und Steinbrucker“ finden unsere Gießerkollegen eine genauere Beschreibung dieser neuen Maschine, die, was allerdings ins Gewicht fällt, von vornherein nicht mit solch fabelhaften Leistungen prunken kann wie die „Whitotype“, da die Gurschsche Maschine gleich dem „Typecaster“ immer nur eine Type gießen kann.

Auch die Merzenthaler Segmaschinenfabrik versucht sich nach der Richtung. Sie bereits in Nr. 121 bei dem Artikel über die Segmaschinen erwähnte Linotype-Einzelbuchstabenmaschine kann dem hier geschilderten Zweck ebenfalls dienen. Freilich mit der Einschränkung, daß nur Linotypematrizen Verwendung finden können.

Die auf einer andren Wafis arbeitende Monotypie-
gießmafchine hat übrigens bei den im vorstehenden be-
sprochenen Bestrebungen, die Schriftgießerei noch mehr auszu-
aufhalten, ja schon praktische Erfolge aufzuweisen gehabt.
Die Schriftzeugnisse der Monotypie erreichen freilich die
Qualität des heutigen Komplettmaschinengusses nicht,
immerhin hat aber die Monotypie in einigen großen
Verlagereien schon in ziemlichem Umfang als Schrift-
gießmafchine Verwendung gefunden. Und die Gesellschaft
der Komplettmaschinen ist bereits weiter auf dieser Bahn
vorgefchritten, indem sie jetzt schon Regel bis zu 36 Punkten
gießen läßt. Das Gießen von größeren Schriftgrößen
auf der Monotypie wird jedoch nicht lobend sein, da die
Kosten für die Anschaffung der Matrizen den beim Gießen
erzielten Vorteil nicht aufwiegen.

Eine Stege- und Reglettenkomplettmaschine,
die von einer Firma in Rannstadt gebaut wird, will der
Handmaschine ein bislang erfolgreich behauptetes Arbeits-
feld entreißen. Die Stege und Regletten kommen fix
und fertig aus der Maschine, den Subzapfen gibt es nicht
mehr. Außerdem vermag diese neue Maschine in dem
gleichen Zeitraum viel mehr als die Handmaschine zu
liefern.

Zur Erzielung von Ersparnissen in den Gasfeuerungs-
anlagen an den Gießmaschinen hat man Gasbrenner
mit Druckluftzuführung der Phosphorsäuregesellschaft
eingeführt. Die Ersparnis an Gas soll 25 Proz. betragen.

In der Messinglinienbranche hat eine Westfirma sich
zwei Maschinen patentieren lassen, die schon eine Anzahl
Arbeiter überflüssig gemacht hat. Es ist dies eine
Linienobelmaschine, die zugleich Bild und Höhe
mit einem einzigen Stoß hobelt. Es wird dies durch
die Anordnung einer Anzahl hintereinander eingestellter
Messier, deren jedes einen feinen Span nimmt, ermög-
licht. Für den Handhobler bleiben nur die Linien über
Nonpareilregel und punktierte Linien. Die zweite Ma-
chine ist eine Rängen schneide- und Anstoßmaschine,
die Rängen von Halbpelit bis acht Cicero schneidet und selbst-
ständig anstoßt. Nur Linien über Halbpelitregel werden
noch mit der Hand geschnitten und angefoßen. In den
übrigen Messinglinienfabriken sind berartige Maschinen
noch nicht eingeführt.

Die Schriftgießer brauchen nun gewiß nicht gleich ihr
letzt Stündlein schlagen zu hören, wenn sie sich den
technischen Fortschritt: Notations-, Drillings-, Zwilling-,
Doppelgieß-, einfache Schnellgießkompletmaschinen usw.
vor Augen halten. Die unterschiedlichen maschinellen
Neuerungen und Veränderungen werden gar manchemal
nicht über das Experimentieren hinauskommen, und die
Gießereien werden auch fernerhin mit ihren soliden
und exakten Erzeugnissen Ehre einlegen und Geschäfte
machen können. Daß aber den Schriftgießereien wie
keinem zweiten Zweige des Buchdruckgewerbes das Terrain
freitig gemacht wird, ist leider nur einmal eine Tä-
schung. Die nicht mehr gelehrt werden kann: Mit-
den Sejmashinen hat die Weengung begonnen und diese
Einkreisung geht nun weiter. Ihre Gießerkollegen sollten
deshalb mit der größten Aufmerksamkeit die Entwicklung
in ihrem Berufe verfolgen und alleseitig mit Eifer und
Geschick bestrebt sein, ihre Interessen bei diesem Um-
wälzungsprozesse zu wahren, aber auch ihr Wissen und
Können mit den Erfordernissen der Zeit in Einklang zu
bringen. Die Seeger- und Stereotypenkollegen werden
gewiß ebenfalls den veränderten Verhältnissen Rechnung
tragen und die Tätigkeit des Schriftgießens an den auf-
kommenden neuen Gießmaschinen dem überlassen, dessen
Beruf diese Arbeit ist, nämlich dem von dem technischen
Fortschritte der Zeit hart bedrängten Schriftgießer. Deren
Zahl seit Jahren stagniert und in den letzten zwei Jahr-
zehnten trotz der riefigen Entwicklung des Buchdruck-
gewerbes überhaupt nur um annähernd 20 Proz. zu-
genommen hat, während die Gehilfenzahl in den übrigen
Zweigen unsers Gewerbes sich um rund 92 Proz. ver-
mehrte.

Korrespondenzen.

Altenburg. In einer stark besuchten Versammlung
des Ortsvereins, an der auch Mitglieder aus den Ver-
zirkorten teilnahmen, hatten wir am 14. September die
Freude, unsern zweiten Verbandsvorsitzenden H. Graf-
mann kennen zu lernen. Derselbe referierte über das
Thema: „Die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe“.
Der Redner bot in eineinhalbstündigen Ausführungen
an der Hand eines reichhaltigen Materials den An-
wesenden ein klares Bild der gegenwärtigen Situation
im Buchdruckgewerbe. Unhaltender, starker Beifall lohnte
den Redner für seine interessanten, lehrreichen und form-
vollendeten Ausführungen. Der Vorsitzende Sturm
dankte dem Kollegen Grafmann im Namen der Ver-
sammlung für die Übernahme des Referats. — Anläß-
lich der am 10. Oktober stattgehabten Bezirksver-
sammlung hatte unser Gauvorsitzer Helmholz (Weimar)
einen Vortrag übernommen mit dem Thema: „Der Haf-
tungungsvertrag des Deutschen Buchdruckervereins mit dem
Gutenbergsbund unter besonderer Berücksichtigung der
letzten Gauvorsitzerkonferenz“. In leichtverständlicher
Weise entrollte Kollege Helmholz den Anwesenden ein
Bild über den Verdegang und das Zustandekommen des
Haftungsvertrags. Der Redner erzielte für sein Referat
alleseitigen Beifall. In der nun folgenden Diskussion
führte der Referent noch manches auf. Der Vorsitzende
sprach dem Kollegen Helmholz für sein Referat den
Dank der über 200 Mitglieder aus Altenburg und
den Verzikorten besuchten Versammlung aus. In dieser
Versammlung gab der Bezirksvorsitzende Sturm auch
einen Rückblick auf die ersten drei Quartale des Jahres

1909. Der Mitgliederstand des Bezirks ist gegenwärtig
280, denen noch 18 Gutenbergsbündler und 7 Witbe
gegenüberstehen. Die Zahl der Nichtmitglieder ist gegen
das Vorjahr noch weiter zurückgegangen. Infolge höherer
Konditionslorenziffer hat der Bezirk gegenüber dem Vor-
jahre ganz bedeutende Mehrausgaben gehabt. Die Samm-
lung für die Streitenden in Schweden ergab durch
Sammellisten 113 Mk., aus der Verzikortstasse wurden bewilligt
75 Mk. Es erstatteten noch die Vertrauensleute der Ver-
zikortorte Schölln, Götznitz, Meuselwitz und Luda kurze
Berichte. Kollege Schlüter gab dann noch einen Ver-
richt über die bisherige Wirksamkeit des im Vorjahre ge-
gründeten Ortsvereins Meuselwitz-Luda. Der Versamm-
lung voraus ging eine von der Graphischen Vereinigung
arrangierte, sehr reichhaltige Ausstellung von Jobannis-
festdrucksachen. Beide Versammlungen hatten Neu- sowie
Wiedererfassungen zu verzeichnen.

Berlin. (Vereinsversammlung am 14. Oktober.)
Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag
des Gewerkschaftssekretärs Johannes Sassenbach über:
„Die internationalen Beziehungen der Gewerkschaften“.
Die Notwendigkeit internationaler Beziehungen der Ge-
werkschaften betonend, schilderte der Referent (welcher
seit langen Jahren für die Schaffung solcher Beziehungen
gewirkt und an einer Reihe internationaler Konferenzen
und Kongresse teilgenommen hat) in interessanten und
sachdienlichen Ausführungen die bis auf den Anfang der
Gewerkschaftsbewegung zurückreichenden Bestrebungen der
Gewerkschaften, internationale Verbindungen zu schaffen;
wie diese Verbindungen, da die nationalen Grundlagen
noch fehlten, zunächst gewissermaßen nur theoretische Be-
deutung hatten und erst später praktisch gestaltet wurden;
wie die Herbeiführung internationaler Beziehungen leicht
ist zwischen Organisationen von Ländern, unter denen
ein wechselseitiger Verkehr der Mitglieder stattfindet, da-
gegen schwer zwischen Ländern, von denen das eine fort-
gesetzt nur Arbeiter abgibt, das andre sie annehmen soll.
Redner legte dar, welche Schwierigkeiten sich einer Ver-
bindung mit den englischen und besonders mit den
amerikanischen Gewerkschaften bisher entgegenstellten,
wendete sich gegen die Kritik und Angriffe, die die seitens
der Generalkommission zwecks Anbahnung von Beziehungen
zu den amerikanischen Gewerkschaften erfolgte Aufnahme
und Würdigung des Präsidenten der letzteren, Compers,
sowie dessen Person erfahren hat, und betonte, daß das
Bestreben, auch mit den amerikanischen Gewerkschaften
organisatorische Verbindungen zu schaffen, unbedingt
weiter verfolgt werden wird. Dem Vortragenden wurde
lebhafter Beifall gezollt. Unter „Vereinsmitteilungen“ wies
Kollege Albrecht zunächst auf die Wichtigkeit der dies-
maligen Generalversammlung der Ortsklasse für das Buch-
druckgewerbe hin, welche über die notwendigen Maß-
nahmen zur Überwindung der hauptsächlich infolge der
wirtschaftlichen Krise eingetretenen schlechten Passver-
hältnisse zu beschließen haben werde. — Es wurde hierbei
wahrscheinlich eine Herabsetzung des Krankengeldes sowie
die Schaffung einer sechsten Klasse mit einem durchschnitt-
lichen Tagelohne von 5 Mk., einem wöchentlichen Bei-
trag von 1,32 Mk. und einem Krankengelde von täglich
2,50 Mk. in Frage kommen. Die Lage des Arbeitsmarkts
im Berliner Buchdruckgewerbe ist, wie der Vorsitzende
weiter mitteilte, andauernd eine sehr schlechte. Nach dem
Berichte des Arbeitsnachweises waren im dritten Quar-
tale durchschnittlich rund 800 Konditionslose eingetragen;
in der letzten Septemberwoche wurden sogar 648 Seher
und 172 Drucker verzeichnet. Im Arbeitslosenunterstützung
wurden von der Gaukasse in genannter Woche 9597,25
Mark gezahlt, in welcher Höhe sich nun schon seit ge-
raumer Zeit die wöchentliche Ausgabe für Konditions-
losenunterstützung bewegt. Trotz dieser schlechten Lage
findet natürlich ein Zuzug von Arbeitskräften nach wie
vor statt. Es erscheint durchaus notwendig, daß die
Verbandsfunktionäre allerorts die Kollegen, welche nach
Berlin gehen wollen, auf die Lage des Berliner Arbeits-
markts aufmerksam machen. Jedenfalls aber müsse den
Kollegen gesagt werden, daß vor einer Konditionsannahme
unbedingt eine Anfrage beim Gauvorsitzer erfolgen müsse.
Der Vorsitzende erwähnte weiter, daß trotz der großen
Arbeitslosigkeit und trotz aller Bemühungen auf Be-
seitigung oder Einschränkung der Überarbeit in einzelnen
Druckereien immer wieder außerordentlich viel Überstunden
gemacht würden. Um auch hierin endlich Wandel zu
schaffen, werde man vielleicht auch einmal zu einem Vor-
schlag kommen müssen, wie er in der Londoner Seeger-
gesellschaft empfohlen wurde, nämlich eine Steuer von
1 Penny auf jede Überstunde zu erheben zum Zwecke
der Unterstüfung der Arbeitslosen; der Steuerfuß müßte
aber hier noch höher sein. In der Reichsdruckerei
seien im letzten halben Jahre von 90 Druckern über
12000 Überstunden gemacht worden. Diese umfangreiche
Überarbeit zu beseitigen, sollte für die Direktion der
Reichsdruckerei eine dringende Aufgabe sein. Wenn bei
flotten Geschäftsgang eine Anzahl Arbeitsloser in der
Reichsdruckerei unterkommen finden würde, so würde
dies bei dem Personal der Reichsdruckerei sowohl als
auch bei den übrigen Berufsangehörigen gewiß eine
größere Genugtuung hervorgerufen, als dies unter den
jetzigen Umständen bezüglich der kräfteleichen Kundgebung
des Dankes und der Anerkennung für das günstige Ge-
schäftsergebnis der Fall ist. Von den verschiedenen
sonstigen Mitteilungen des Vorsitzenden ist noch zu er-
wähnen die Verlesung und Besprechung des Landgerichts-
urteils, durch welches die bekannte einstweilige Verfügung
in der Klagefache Bebling gegen unsern Verein aufgehoben
wurde. (Das Urteil wird noch im „Korr.“ eine ausführ-
liche Wiedergabe und Besprechung finden.) Den Be-
strebungen, die tariftreuen Firmen zu veranlassen, die im

eigenen Betriebe nicht herstellbaren Arbeiten, wie Rilschees
u. dgl., nur bei gleichfalls der Tarifgemeinschaft ange-
hörenden Firmen herstellen zu lassen, steht somit nichts
mehr im Weg. Ausgeschlossen auf Grund des § 5 c
des Statuts wurde der Drucker Oskar Wolph, der
als Obermaschinenmeister seit längerer Zeit höhere Be-
träge für Wohnlohn und Überstunden in der Lohnliste
in Ansatz brachte und von der Firma sich ausshändigen
ließ, als er dem Personal anzuzugahen hatte.

Reife. Die zweite diesjährige Bezirksversamm-
lung, die am 10. Oktober im Hotel „Schleiferei Hof“
stattfand, war von 116 Mitgliedern (Brieg 67, Oppeln 23,
Reife 18, Kreuzburg 5, Oplau 3, Neustadt 2, Ziegenhals 2,
Münsterberg 1) besucht. Vor Eintritt in die Tagesord-
nung gedachte der Vorsitzende Müller in ehrenden
Worten der aus dem Leben geschiedenen Kollegen Hoff-
mann (Oppeln) und Walder (Ottmachau). Hierauf Er-
stattung des Kaspenberichts und Entlastung des Kassierers.
Die Verhältnisse im Bezirke kann man durchweg als
gute bezeichnen. Es war leider jedoch nicht möglich, den
einigen mündigen Punkt, die Beihilfsfrage in einzelnen
Druckorten, zufriedenstellend zu regeln. Alsdann hielt
Gauvorsitzer Fiedler einen eineinhalbstündigen Vortrag
über: „Die Situation im Buchdruckgewerbe“. Die klaren,
deutlichen Darlegungen des Referenten, wofür er reichen
Beifall erntete, machten eine Diskussion überflüssig. Im
Anschlusse daran wurden die Kollegen ermahnt, den
„Korr.“ recht aufmerksam zu lesen, als das beste Mittel
zur Förderung der Verbandsinteressen und zur gewerk-
schaftlichen Erziehung. Es wurde ferner beschlossen, auch
dieses Jahr den Witwen und Waisen sowie den Anwaltern
im Bezirk eine Weihnachtsunterstützung von je 10 Mk.
zu bewilligen. Auch wurde beschlossen, den kleineren
Mitgliedschaften die Fahrt zu wichtigen Veranstaltungen
(Versammlungen, Vorträgen usw.) nach größeren, in der
Nähe liegenden Druckorten aus der Verzikortstasse zu gewähren.
Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Brieg
gewählt. Zum Schluß ist noch zu bemerken, daß hier
eine Druckerei, die Firma Wöbs, ihr Dasein fristet zum
Schaden der andren Offizinen am Plage. Besagte Firma
liefert Plakate, deren Ausführung jedem Schönheits-
gefühl hoch sprechen, zu unglücklich niedrigen Preisen.
Leider gibt es immer noch Auftragsgeber, die auf die
technische Ausführung der Arbeiten keinen Wert legen,
sondern nur den billigen Preis im Auge haben. — Am
9. Oktober fand seitens des hiesigen Ortsvereins eine
Besichtigung der Rahlhagen Dampfabrerie statt, der
unter lebenswürdiger Führung des Brauereimeisters durch
alle in vollem Betriebe befindlichen Räume von sämtlichen
Teilnehmern das größte Interesse entgegengebracht wurde.
Eine Kostprobe bildete den Abschluß dieser Exkursion.

Saarbrücken. (Typographische Gesellschaft. —
Jahresbericht.) Mit der am 14. Oktober stattgehabten
Generalversammlung schloß unsere Gesellschaft ihr zweites
Geschäftsjahr ab. Besonders zu erwähnen sind die ver-
anstalteten Zeichen- und Tonplattenschneldrucke. Es
fanden zehn Sitzungen statt. Ferner beteiligte sich die
Gesellschaft an der Zusammenkunft des Kreises Frank-
furt in Mainz. Das Verhältnis zu den übrigen Kol-
legenvereinen an Ort ist ein gutes. Der Kaspenbestand
mit 75,95 Mk. erfuhr einen Rückgang um 54 Mk. Die
Mitgliederzahl ging von 54 auf 32 zurück. Ein Wett-
bewerb für eine Neujahrskarte soll wiederum veranstaltet
werden. Ferner nahm die Gesellschaft Stellung zur
Gutenbergs-Gesellschaft und beschloß den Beitritt zu der-
selben. Hierbei sei folgendes bemerkt: Nicht genug, daß
es heute schwer ist, ältere Drucker zu erlangen, ist es zu
bedauern, daß seitens der beteiligten Kreise dem Guten-
bergsmuseum zu wenig Beachtung und Unterstützung zu-
teilt wird. Auch die Veröffentlichungen des Verbandes
gehören in das Museum, denn der Verband ist ein
integrierender Teil und eine logische Folge der Entwick-
lung von Gutenbergs Erfindung. Die späteren Genera-
tionen werden es uns Dank wissen, wenn es ihnen nicht
geht wie uns, die wir frühere Erzeugnisse und Veröffent-
lichungen schmerzlich vermissen müssen.

Sagan. Am 9. Oktober feierte unser Ortsverein im
„Apolloaal“ sein erstes Stiftungsfest, das von den
Mitgliedern nebst Angehörigen sowie den geladenen
Gästen zahlreich besucht war. Auch von Glogau, Grün-
berg und Sprottau waren Kollegen erschienen. Das
Stadtorchester konzertierte, und unter Mitwirkung ge-
schätzter Kräfte wickelte sich ein interessantes Programm
ab. Nach einem von einer jungen Dame gesprochenen,
mit vielem Beifall ausgenommenen Prologe hielt unser
Bezirksvorsitzender Dieß (Glogau) die Festrede, welcher
darin auf die Zwecke und Ziele des Verbandes und
dessen Entwicklung des näheren einging und mit einem
Hoch auf den Ortsverein Sagan schloß. Dieser empfing
in weiteren Verlaufe des Abends auch die Glückwünsche
auswärtiger Ortsvereine, auch von unserm Gauvorsitzer
Fiedler (Breslau). In kurzen Worten dankte der Vor-
sitzende Trojisch für das zahlreiche Erscheinen. Wie in
musikalischer, brachte die Festfolge auch in gefanglicher
und humoristisch-bellamatorischer Beziehung auslesene
Gaben. Den Höhepunkt erreichte die Vortragsfolge in
der brillanten Darstellung der humorvollen Burleske mit
Gesang, Tanz und lebenden Bildern: „Eine Nacht im
Hyzinthentunnel“, wofür den Darstellern reicher Beifall
gespendet wurde. Erst in den letzten Morgenstunden
erreichte die Feier ihr Ende, welche als wohlgelungen
bezeichnet werden kann.

B.-G. Staadung. In unserm am 15. Oktober ab-
gehaltenen Versammlung referierte der zweite Vor-
sitzende unsers Verbandes, Kollege Grafmann, über:
„Die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe“. Mit
welchem Interesse dieser Vortrag von den fast vollzählig

erschienenen Mitgliedern verfolgt wurde, bezeugte am besten der reiche Beifall und der Dank, der dem Vortragenden zum Schluß gesendet wurde. Der Vortragende führte uns nicht nur die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe vor Augen, sondern entrollte den Zuhörern ein Bild von der gesamten wirtschaftlichen Lage. Hoffentlich beglückt uns die oberste Verbandsleitung hier mit solchen Vorträgen. Zur weiteren Ausbildung der Mitglieder wurde beschlossen, den Anschluß an den Regensburger Typographischen Klub zu bestätigen, um von dorther im Wege des Drucksachenaustausches neue Anregungen für die Kollegen zu gewinnen. Auch soll im kommenden Winter ein Tonplattenabendfest abgehalten werden, wenn sich eine genügende Teilnehmerzahl findet.

Rundschau.

Bei der Gehilfenprüfung in Reize erhielten von drei Prüflingen zwei Seher aus Reize und ein Seher aus Ober-Blögau die Note „Gut“.

In Konkurs geraten ist der Buchdruckereibesitzer Johannes Lufchen in Görbe.

Ein Mordprozeß gegen einen Buchdrucker namens Otto Böhle in Berlin endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren unter Anrechnung einer neunmonatigen Untersuchungshaft. Der Verurteilte hatte seine Geliebte im Automobil erschossen, weil sie sich von ihm lossagen wollte. Das Gericht billigte mildere Umstände zu, weil die ärztlichen Sachverständigen den Standpunkt vertraten, daß B. seine Tat in einer Art geistigen Dämmerungszustandes vollbracht habe.

Die Frage: Was ist ein Redakteur? beantwortet der „Zeitungsvorlag“ in seiner letzten Nummer in folgender launigen Weise: Ein Redakteur ist alles, ein Unversalwesen, so alles wissen soll und muß. Ein Redakteur kann nur darum über alles schreiben, weil er nicht bloß alles, sondern auch noch mehr wissen muß, und in allen Zweigen Fachmann — ist. Er ist — auch ohne die feierliche Ernennung durch den akademischen Senat — „Doktor“. Er ist „Richter“, der urteilen muß, und zugleich auch „Anwalt“, der öffentlichen Meinung. Er ist „Lehrer“ und „Bildner des Volkes“. Wie ein „Schneider“ überdacht er die Schere, wie ein „Tischler“ und „Buchbinder“ muß er mit dem Leim- und Kleistertopf umgehen. Als „Jäger“ auf Neuigkeiten und Druckfehler ist er berüchtigt, oft auch weiß er, wie ein „Fischer“ im Teich zu angelu hat. Er ist ein guter „Maler“, der auch das Unbedeutendste prächtig ausschmücken kann; er ist ein „Färber“, der allem seine Farbe anhängt. Wie ein Bauer und Prediger streut er guten Samen aus und sorgt als „Kritiker“ dafür, daß das Unkraut nicht überwuchert. Dem „Schmied“ und auch „Schlosser“ gleicht er, insofern, als er auf das Schlichte loshämmert und so lange bohrt, bis Verringerung eintritt. Jeder „Drechsler“ kann bei ihm in die Lehre gehen, wenn es gilt, Verse zu machen. Wie ein guter „Wirt“ scheidet er den Leuten klaren Wein ein und vergapft nur „Geistiges“. Sie sind die „Pioniere“ des Fortschritts und zuletzt auch noch das „Kanonenfutter“ der Partikular. Wie „Fleischhacker“ machen sie dem Publikum den Kopf warm, doch sind die sogenannten „Schriftsteller“ auch „Künstler“. Sie sind die „Dichter“ des Volkes, und wie „Bildhauer“ verstehen sie es, die Dummheit auszuhauen. Als „Barbier“ muß der Zeitungsmensch verstehen, andre über den Bissel zu barbieren; er braucht kein gutes Haar am Gegner zu lassen, muß von Zeit zu Zeit dem übermühten Schräpftöpfe ansehen und dem Publikum den Kopf gehörig waschen. Als „Instrumentalmusiker“ stoßen sie ins Horn, als „Trommler“ schlagen sie stets die Pauke. Nur das Geschäft der „Flöter“ verrichten sie nicht gerne. Wie die „Straßenreiner“ müssen die Redakteure den Schmutz aus der Welt schaffen, wie „Wasserträger“ aus dem Meer des Lebens schöpfen. Die Redakteure sind „privilegierte Entenzüchter“ und „politische Steuerleute“, damit das Schiff nicht strandet.

Ein „Rabbob“-Prozeß kam vor einigen Tagen vor der Strafkammer in Bochum zur Verhandlung mit dem Resultate, daß der verantwortliche Redakteur der „Vergarbeiterzeitung“, Theodor Wagner, zu einer Geldstrafe von 300 Mk. und Tragung der Kosten wegen Verleumdung des Redaktionsleiters Andree und der Redaktionsverwaltung der Grube „Rabbob“ verurteilt wurde. Die Verleumdung wurde darin gefunden, daß die „Vergarbeiterzeitung“ seinerzeit in einem Artikel ein Gespräch behandelte, welches zwischen dem Berginspektor und dem Direktor Andree während der Rettungsaktion nach dem Grubenunglück in der Grube selbst stattgefunden haben soll. Der Gewerksmann der „Vergarbeiterzeitung“, ein Bergmann, wollte mit eignen Ohren folgenden Dialog zwischen den beiden genannten Herren gehört haben: Berginspektor Hollender: „Hier sind noch Lebende, was ist zu tun?“ Darauf antwortete Direktor Andree: „Was lebt, das lebt, wir müssen heraus!“ Durch diese Behauptung schloß sich Direktor Andree beleidigt und stellte Strafantrag, dem sich auch die Staatsanwaltschaft im sogenannten öffentlichen Interesse anschloß. Bei der Verhandlung verfuhr nun der Verteidiger des angeklagten Redakteurs, Rechtsanwalt Wolfgang Heine (Berlin), den ganzen Inhalt des betreffenden Artikels zur Untersuchung und Beweisführung zu unterstellen, was aber vom Gericht als unzulässig erklärt wurde. Unter diesen Umständen war es denn auch nicht möglich, bis auf das Tipfelchen vom i den Nachweis einer Pflichtverletzung der Redaktionsverwaltung nachzuweisen, und auch der Berg-

mann, welcher das unter Beweis zu stellende Gespräch geföhrt haben wollte, konnte nur den ungefähren Sinn desselben angeben, der allerdings dem schon angeführten Wortlaute ziemlich nahe stand, aber doch nicht lückenlos. Die Verurteilung erfolgte sodann nach § 186. Es wurde dem Angeklagten zugegeben, daß er glauben konnte, die Äußerung sei so gefallen; aber weil er sie nicht beweisen konnte, hätte er sie auch nicht öffentlich behandeln dürfen.

Koalitionszwang in Unternehmerkreisen. Von jeher war und ist es auch heute noch ein beliebtes Kampfmittel des reaktionären Unternehmertums gegen die Bemühungen der Gewerkschaften, alle ihre Berufsangehörigen unter eine Fahne zu sammeln, Polizei und Gerichte mobil zu machen, um mit deren Hilfe das Recht der Koalitionsfreiheit zu einer der Arbeiterkraft nachteiligen und sie zersplitternden Bedeutungslosigkeit herabzudrücken. Angesichts dieser Umstände ist es daher vor außerordentlicher Wichtigkeit, auch einmal im Lager der Unternehmer selbst Umschau zu halten und zu untersuchen, wie es hinsichtlich der Koalitionsfreiheit dort aussieht. Da findet man nun bei näherem Zusehen in beinahe jeder Unternehmerorganisation einen Koalitionszwang im Schwnunge, demgegenüber ähnliche Bestrebungen in Arbeiterkreisen in gar keinem Vergleich zu ziehen sind. Zum allermindesten sind es bei den letzteren nur einzelne Heißsporne, denen die Entwicklung zu langsam vorwärtschreitet und die da glauben, mit etwas mehr oder weniger einwandfreien Zwangsmitteln nachhelfen zu müssen. Bei den Unternehmern dagegen, da sind es die Organisationsleitungen selbst, die glauben, ihre Aufgaben und Ziele besser verfolgen zu können, wenn sie ganz geschäftsmäßig mit Androhung und Durchführung von Boykotts, durch Entziehung von Arbeit und Material, etwaigen Außenseitern in ihrem Lager das „Aus-der-Reihe-tanzen“ verbieten wollen und damit aber nichts andres tun, als in Wahrnehmung der sogenannten Allgemein- oder Berufsinteressen die Koalitionsfreiheit in einen Koalitionszwang umzuwandeln. Wie das ungefähr zu machen ist, das hat, abgesehen von einer ganzen Reihe anderer Fälle in anderen Unternehmerkreisen, das Berliner Bauunternehmerkartell durch Aufstellung folgender Regeln für seine Mitglieder erst in letzter Zeit bewiesen: „1. Jeder Kostenanschlag, jede Offerte muß mit der Kartellmarke versehen sein, die Ihnen anzeigt, daß die betreffende Firma dem Kartelle zugehört. Fehlt die Kartellmarke, so möchten wir Ihnen empfehlen, immer erst im Mitgliederverzeichnis nachzusehen, ob die Firma dem betreffenden Verband angehört, ehe Sie sich mit ihr in geschäftliche Verbindungen einlassen. Motivieren Sie das Fehlen der Kartellmarke; denn es ist die Pflicht der Firmen, die Ihnen Offerten machen, sich als Kartellangehörig zu legitimieren; tun Sie das nicht, so haben Sie sich die etwaigen Folgen selbst zuzuschreiben.“ 2. Offerten von Firmen, die dem Arbeitgeberverband Ihres Gewerbes nicht angehören, werden zurückgeschickt und die hier beiliegende Karte als Begründung für die Ablehnung beigelegt. Solche Karten erhalten Sie in jeder Anzahl kostenlos durch unser Geschäftsmann, und es ist zu wünschen, daß jedes Geschäft einige Karten zur Verfügung hat. 3. Können Sie nicht anders, sehen Sie sich aus irgendwelchen Gründen genötigt, mit Firmen wegen einer Vergebung eines Auftrags in Beziehung zu treten, die nicht dem Kartell angehören, dann stellen Sie dieselben ruhig vor die Alternative: Entweder Eintritt in den Arbeitgeberverband oder keinen Auftrag. Verstöße gegen diese Regel“ sollen in jedem Falle dem Vorstande gemeldet werden. Ferner werden die Mitglieder dringend gebeten, das Mitgliederverzeichnis daraufhin nachzusehen, ob irgend ein befreundeter oder bekannter Kollege dem Verbands noch nicht angehört, und auf diesen bei jeder Gelegenheit so lange einzuwirken, bis er seinen Beitritt erklärt hat. Das Geschäftsmann des Verbandes ist bereit, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eine solche Agitation zu unterstützen.“ Wir wollten einmal den Spektakel hören, wenn z. B. unser Hauptvorstand derartige Regeln zur sinngemäßen Konzentrierung unserer Organisationskraft aufstellen würde. Und doch sind wir im Grunde genommen sehr weit davon entfernt, solche Maßnahmen der Unternehmer, die darauf berechnet sind, unlautere Schmutzkonkurrenz zu unterbinden und für die Unternehmerleistungen eine angemessene Bezahlung zu erhalten, als verfehlt zu betrachten oder gar zu bekämpfen. Denn diese Bestrebungen sind nichts andres als was die Gewerkschaften der Arbeiter auch wollen: für anständige Arbeit auch anständige Bezahlung. Als Mittel* zu diesem Zwecke soll der Zusammenschluß in Organisationen dienen, da der einzelne zu schwach ist, um Verletzungen unlauterer Ausbeutung Widerstand leisten zu können; genau so, wie es allmählich auch der einzelne Unternehmer einseht, daß ein Zusammenschluß seiner Berufsangehörigen auch für ihn eine Schutzwehr bietet, die ihn gegen Schmutzkonkurrenz decken kann, und dieser gegenseitige Schutz im wirtschaftlichen Kampf um so wirksamer ist, als die in Frage kommenden Organisationen einheitlicher, größer und stärker sind. Über diese Erkenntnis sollte logischerweise auch zur Folge haben, daß alle Bemühungen der Arbeiterschaft, die darauf ausgehen, ihre Organisationen zu erweitern und Zersplitterungen zu bekämpfen, von den Unternehmern nicht mit Mißgunst nach Staatsanwaltschaft und Polizei zu verhindern versucht werden sollten, sondern analog den Bestrebungen des Unternehmertums eingeschätzt würden. Vorläufig ist aber, wie gesagt, noch nicht daran zu denken, diesen Grundbruch der Gleichberechtigung auch von den Unternehmern anerkannt zu sehen; aber wir hoffen, durch diese Gegenüberstellung gleichartiger Ziele von

haben und drillen, bemessen zu haben, wie kleinlich es ist, wenn man dem andren verwehren will, was man selbst als erstrebenswert betrachtet.

Berufsgenossenschaften und Reichsversicherungsordnung. Unter großer Beteiligung aus allen Teilen des Deutschen Reichs wurde dieser Tage der 23. ordentliche Berufsgenossenschaftstag in Stuttgart abgehalten. Die Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um die Frage der Reichsversicherungsordnung und führten zur einstimmigen Annahme einer Resolution, die eine gründliche Umarbeitung der ganzen Regierungsvorlage fordert, insbesondere die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften in vollem Umfang erhalten wissen will und sich in entschiedener Weise gegen die mit der Reichsversicherungsreform beabsichtigte Einführung eines neuen kostspieligen Beamtenapparats wendet.

Gewerkschaftsnachrichten. Der Streik in der Wolfshagen Zellulosewarenfabrik in Nürnberg, der etwa drei Monate dauerte und in den letzten Tagen zu schweren Zusammenstößen zwischen den Streikbrechern, Streikenden und der Polizei führte, wurde inzwischen auf dem Verhandlungswege beendet.

Briefkasten.

G. in Stuttgart: Wir danken bestens für Ihren guten Willen, uns unterstücken zu wollen, aber in der Form, wie Sie sich das gedacht haben, geht es auf keinen Fall. — E. M. in Leipzig: E. Freund, Mauerstraße 11. — M. K. in Bamern: Wie Sie inzwischen gesehen haben, sind die Berichte zusammen gebracht worden. Da nicht jeder Verein prompt berichtete, verzögerte sich die Veröffentlichung. — P. P. in W.: Wenn es so weit kommt, können Sie das Tarifschiedsgericht anrufen. — F. G. in Witten: 2,60 Mk.

Gestorben.

In Berlin am 10. Oktober der Seher Karl Illig, 66 Jahre alt.
In Bochum am 14. Oktober der Drucker Bernhard Rothford aus Witten, 90 Jahre alt.
In Braunschweig am 17. Oktober der Seher Albin Sieler aus Schwara bei Gera, 51 Jahre alt.
In Danzig am 15. Oktober der Seher Franz Wontorra, 33 Jahre alt.
In Duisburg am 17. Oktober der Seher Heinrich Hartshagen, 28 Jahre alt — Herzschlag.
In Homburg der Buchdruckereibesitzer Rudolf Schid.
In Kattowitz am 18. Oktober der Seher Fredrich Milde aus Breslau, 27 Jahre alt — Kehlkopfentzündung.
In Leipzig am 18. Oktober der Seher Willi Grahl aus Reudnitz, 26 Jahre alt — Wirbelsäulenbruch; am 19. Oktober der Obermaschinmeister Wilhelm Frey, 55 Jahre alt.
In Stulberg im Saunus der Buchdrucker Konrad Brodracht, 45 Jahre alt.
In Straßburg am 14. Oktober der Drucker August Dureliq, 50 Jahre alt.
In Stuttgart am 14. Oktober der Seher Friedrich Häußler, 43 Jahre alt — Lungenleiden; am 17. Oktober der Stereotypen Dominik Teiler, 47 1/2 Jahre alt — Herzlähmung.
In Wien am 4. Oktober der Seher Karl Wigner, 22 Jahre alt; am 11. Oktober der Seher Hermann Wittner, 42 Jahre alt.
In Würzburg am 15. Oktober der Seher Hermann Pfant von dort, 25 Jahre alt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechnr. VI, 11191.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder werden hiermit vor Konditionsannahme bei der Firma Nikolaus Helle in St. AwoId gewarnt; die Streichung der Firma ist bereits beantragt worden.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten aus Rußland (namentlich aus Riga) wollen die Mitglieder vor Annahme einer Kondition bei dem unterzeichneten Vorstand Erkundigungen einziehen.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Adressenveränderungen.

Erfurt. (Schriftgießer, Stereotypenre und Galvano-plastiker.) Vorsitzender: Hirt, Mülcherstr. 61; Kassierer: Goldammer, Schillstraße 1.

Saun i. Westf. Kassierer: Paul Nothe, Kl. Weststraße 10 II.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Oberfeld die Seher I. Ernst Garde, geb. in Oberfeld 1887, ausgl. das. 1905; 2. Franz Mielke, geb. in Soldin 1885, ausgl. das. 1904; waren schon Mitglieder. — Heinrich Marschall, Humboldtstraße 53 II. In Hayingen der Drucker Franz Kuhn, geb. in Gerolshausen 1886, ausgl. in Frankfurt a. M. 1904; war noch nicht Mitglied. — Rud. Bod in Mey, Magellenstraße 37.

